

# Spätes Veilchen

Autor(en): **Kessler, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 16

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668245>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der da nach einem Menschenalter als Letzter ihr von Liebe sprach, war er nicht eigentlich der Sieger ihres Lebens? Was war von all den vielen andern noch vorhanden, die ungleich deutlicher zu ihr von Liebe gesprochen hatten? Wo waren sie hin? Gewiß, gewiß, es war unsägliche Wohltat, die dieser ferne verschollene Thomas Leuthold ihr nun erwies. Und lag es nicht in ihrer Hand, dies königlich zu lohnen?

Hier ist die Geschichte, glaube ich, zu Ende.

Nicht anders, so meine ich, ist Thomas Leuthold zu seinem Vermögen gelangt.

Er hat es, wie wir früher bereits erfuhren, den Blinden seiner Heimat vermacht. Und also wurde durch den Liebesscherz eines Malerjungen, den er selbst schon längst vergessen hatte, den aber eine Zimmerdecke wohl bewahrt, für lange Zeit viel tröstendes Licht gebracht in manche menschliche Finsternis.

### Spätes Weilchen.

Kofft ein Weilchen hinterm Hag  
Ganz im Schnee und Schatten  
Auf den Auferstehungstag,  
Still, doch ohn' Ermatten.

Sonne schien so warm und gut  
Den Geschwistern allen,  
Ihm nur war von ihrer Glut  
Kaum was zugefallen.

Alles blüht! — und alles lacht  
Uebers' späte Weilchen,  
Diesem hat dies nichts gemacht,  
Wartel noch ein Weilchen.

Endlich trifft ein goldner Strahl  
Schräg aufs Wurzelstöcklein,  
Weilchen reckt sich nun zumal  
Jeden Tag ein Bröcklein.

Deffterlich ward ihm zumut,  
Als es voll ensfaltet. —  
Doppelt lebt und dauernd gut,  
Was sich stät gestaltet!

Paul Kessler

### Der tote Punkt in der Erziehung.

In jeder Kinderstube bekämpft man Unarten und Fehler mit der gleichen Taktik: Erst gibt man dem Kind gute Worte. Dann versucht man es mit Mahnung, Warnung und Drohung. Wenn aber all das nicht fruchten will, folgt Strafe. Im allgemeinen wird diese allmähliche Steigerung der Mittel genügen. Aber selbst bei dem besten Kind kann es einmal geschehen, daß sogar harte Strafen es in dem und jenem Punkt nicht zu bessern vermögen. Die Eltern wissen dann nicht mehr, was sie beginnen sollen. Die Maßnahmen sind erschöpft, denn auch das stärkste, wirkungsvollste Mittel ist bereits erfolglos ins Treffen geführt worden. Die Erziehung steht auf dem toten Punkt still. Wie kann dieser überwunden werden?

Einsichtsvolle Eltern werden es gar nicht zum Äußersten kommen lassen, sondern sich sagen: Wenn das sonst gutmütige Kind auf gütiges Zureden und ernste Drohung nicht hört, wird auch Strafe nichts erreichen können. Wir wollen einmal nach den Wurzeln des Ungehorsams

suchen und Kräfte mobilisieren, die mehr erreichen als Scheltworte und Rute.

Sie haben damit auch recht, denn es gibt wohl kein Kind, das seinen Eltern im Grunde nicht gerne folgen würde. Wenn es das trotzdem nicht tut, wird eben dieser gute Herzenszug übertönt und geschwächt durch einen weit stärkeren Gegentrieb. Wer diesen aufzufühlen und auszuschalten vermag und auf der anderen Seite den positiven Trieb zu stärken weiß, wird rasch und mühelos sein Ziel erreichen.

So war es auch bei Fritz. Dieser sonst nette, brave Junge fing plötzlich zu naschen an. Als daraufhin Zuckerdose und Honigtopf im Schrank verschlossen wurden, versuchte er durch kleine Lügen und Betrügereien, sogar durch einen Griff in Mutters Wirtschaftskasse sich Süßigkeiten zu verschaffen. Sein Vater vermutete ganz richtig, daß hier ein berechtigtes Bedürfnis nach Zucker bestehe. Dies bestätigte auch der Arzt und begründete es mit dem Einsetzen einer neuen Wachstumsperiode. Fritz erhielt ge-